Nr. 85 Dienstag, den 18. April 1916 30. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Volks-Zeitung für das Paderborner Land

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Paderborner Magistrats veröffentlicht

Amtl. Kreisblatt des Kreises Paderborn

Redaktion u. Geschäftsstelle: Königstr. 11, Fernruf 913.

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren

Giolitti über die „Einigkeit" der Alliierten.

Die „Separat-Endziele" des Vierverbandes.

Lugano, 17. April.

Ein bekannter italienischer Professor der Nationalökonomie, der nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich seine Heimat verließ und seine Zelte in der Schweiz aufschlug, hatte dieser Tage eine Besprechung mit Giolitti, zu dessen Freundeskreise der Professor gehörte. Die Freunde sprachen über die Pariser Konferenz und die dort erzielte „Einigkeit" der Beteiligten. Giolitti ist anderer Ansicht; nach seiner Meinung hat die Konferenz das Mißtrauen unter den Beteiligten nur verstärkt. U. a. bemerkte der greise italienische Staatsmann:

Man werfe nur einmal einen Blick in die Grundsätze, die bisher die Politik der verschiedenen Regierungen bestimmte: England will die Vernichtung der deutschen Seemacht und der Erhaltung der deutschen Landmacht — zum eventuellen Kampf gegen Rußland. Rußland wünscht die Vernichtung der deutschen Landmacht, aber Erhaltung der deutschen Seemacht — zum eventuellen Kampf gegen England. Rußland wünscht eine serbische Adria, Italien wünscht eine italienische Adria. England wünscht die Erhaltung Österreichs. Rußland wünscht Zerschmetterung Österreichs. Japan verlangt freie Hand in China. England verlangt freie Hand in China. Rußland verlangt freie Hand in China. Und Amerika verlangt — China zu schützen.

Man sieht: aus dem angeblich einheitlichen Kriegsziel ist ein halbes Dutzend von Separat-Kriegszielen geworden. Giolitti hatte recht, als er noch bemerkte: Je größer der Vierverband wurde, desto schwächer und handelsunfähiger ist er geworden.

In der Klemme.

Seitdem Präsident Wilson im Amt ist — sein viertes und vorläufig letztes Regierungsjahr hat im März eingesetzt — hat es eigentlich immer eine mexikanische Frage gegeben. Ein „General" folgte dort dem andern in der Leitung der Republik, ein Bürgerkrieg löste den andern ab, weil immer ein Unzufriedener übrigblieb, der mit den gleichen Mitteln wie sein vom Schicksal gerade begünstigter Nebenbuhler zur Macht gelangen wollte, und die als Betriebsmittel für das Geschäft der Revolution unerläßlichen „Banden" ließen sich immer wieder mühelos zusammentrommeln, solange die Aussicht auf Beute nicht erloschen war. Hatten die inneren Streitigkeiten vorübergehend einmal nachgelassen, dann wurde von außen her in freundschaftlicher Weise nachgeholfen, um das arme Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Amerikanische Kapitalisten pflegen ja nicht sonderlich ängstlich zu sein in der Wahl ihrer Mittel, wenn es sich darum handelt, ihre finanziellen Interessen gegen Störungen und Widerstände aller Art sicherzustellen. Hier lag ihnen offensichtlich daran, die Notwendigkeit eines staatlichen Eingreifens gegen den südlichen Nachbar der Union zu schaffen, und es ist ihnen, nach langen vergeblichen Anstrengungen, schließlich doch gelungen, eine regelrechte Expedition über die Grenze von Texas auf die Beine zu bringen. Wilson hatte geglaubt, durch Anerkennung des siegreichen Generals Carranza als Präsidenten der Republik seine Beziehungen zu Mexiko ohne Gewaltanwendung in Ordnung bringen zu können. Aber auch dieser augenblickliche Gewalthaber sollte sich nur kurze Zeit der Früchte seiner Waffenerfolge in Ruhe erfreuen: bald stand Villa, den er mit landesüblichen Mitteln eben erst geduckt hatte, wieder gegen ihn in Waffen, und er war schlau genug, diesmal den Schauplatz seiner Tätigkeit an die amerikanische Grenze zu verlegen, um so zwischen Wilson und Carranza neue Reibungen zu erzeugen, die sich auch prompt eingestellt haben. Amerikanische Bürger wurden verfolgt und getötet, ihr Eigentum wurde verwüstet, und überhaupt so viel Unsicherheit wie möglich hervorgerufen, um die Aufmerksamkeit des Washingtoner Kabinetts, die ja nahezu ausschließlich durch den europäischen Weltkrieg in Anspruch genommen zu sein schien, auf die mexikanischen Wirren hinzulenken. Da Carranza zunächst nicht imstande und dann vielleicht nicht gewillt war, seinem Gegner das Handwerk zu legen, mußte schließlich Präsident Wilson sich in das Unvermeidliche fügen. Er traf ein „Abkommen" mit dem Herrn von Mexiko, das ihn ermächtigte, eine Strafexpedition gegen Villa auszusenden; dafür verpflichtete er sich, seine Leute sofort wieder zurückzubeordern, sowie sie ihre Aufgabe gelöst hätten. Damit war der Stein ins Rollen gekommen, und ein paar tausend amerikanische Bundestruppen überschritten die Grenze.

Aber es ist ihnen „drüben" nicht gut gegangen. Villa war überall und nirgends zu finden, seine Banden ließen sich nicht greifen, und wo es zu Zusammenstößen kam, gab es blutige Köpfe, die durchaus nicht nur auf mexikanischer Seite anzutreffen waren. Man ließ die Soldaten des Herrn Wilson möglichst weit ins Land hinein, um sie mehr und mehr von ihrer Verpflegungsbasis fortzuziehen, schlängelte sich dann in ihren Rücken, unterbrach die Verbindungen nach der Heimat und was dieser Mittelchen eines bewährten Guerillakrieges mehr sind. Zuletzt gelang es sogar eine amerikanische Kavallerie-Abteilung in einen regelrechten Hinterhalt zu locken, wo sie, um sich ihrer Haut zu wehren, auf das mexikanische „Volk" zu schießen genötigt war. Nun muß natürlich General Carranza zum Schutze eben dieses Volkes einschreiten; er muß den Amerikanern abwinken, auf daß sie schleunigst wieder dahin verschwinden, woher sie gekommen, und er kann zusehen, wie er vor Villa bestehen wird, der die wirksamste Waffe gegen ihn in die Hand bekommen hat: daß er eine fremde Armee ins Land hineingelassen hat. Wer weiß, wie lange es dauern mag, dann sitzt Herr Villa auf dem mexikanischen Präsidentenstuhl und kann in der amerikanischen Bundeshauptstadt anfragen, ob man geneigt sei, ihn als das rechtmäßige Haupt des „befreundeten" Nachbarstaates anzuerkennen.

Aber auch für Herrn Wilson kann der vorzeitige Abbruch der mexikanischen Strafexpedition, mit dem allem Anscheine nach ernstlich zu rechnen ist, recht unbequeme Folgen haben. Er hatte sich zwar lange genug gegen dieses Unternehmen gesträubt, weil er, der Vorkämpfer für Menschlichkeit und ewigen Frieden, der alten Welt kein schlechtes Beispiel für die Beilegung von Grenzstreitigkeiten geben wollte. Die Verhältnisse waren aber auch hier stärker als der gute Wille eines einzelnen, und so viel man darüber vernahm, ist es auch keinem Menschen in Amerika eingefallen, den Präsidenten eines schnöden Friedensbruches zu zeihen, weil er schließlich unleidlich gewordenen Zuständen mit dem Schwert ein Ende bereiten wollte. Aber nun will er vor Schwierigkeiten zurückweichen, die jeder Kenner des Landes, mit dem er dieses mal zu tun hatte, vorausgesehen hat. Das kann nicht ohne Rückwirkung auf sein persönliches und politisches Ansehen bleiben, das er in dem bald einsetzenden Wahlfeldzuge gegen starke und skrupellose Feinde zu verteidigen haben wird. Herr Wilson sieht sich also in einer scheußlichen Klemme — nur weil es dem bösen Nachbar so gefallen hat. Sollte er aus dieser Erfahrung nicht auch für die Beurteilung anderer, ihm etwas ferner liegenden Verhältnisse einige Belehrung schöpfen können?

Der Krieg.

Im Westen hat sich, außer einigen erfreulichen Erfolgen im Luftkampf, bei denen sich Oberleutnant Berthold als würdiger Nacheiferer unserer Meisterflieger Immelmann und Bölcke erwies, nichts Bemerkenswertes ereignet. Im Osten zeigen sich bei Dünaburg wieder Anzeichen einer russischen Angriffsbewegung.

Oberleutnant Bertholds fünfter Luftsieg.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — In der Gegend von Pervyse (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört.

Oberleutnant Berthold schoß nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Dünaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Amtlich wird aus Wien vom 17. April verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: Am oberen Sereth schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues. — Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

*

Ein Fliegerangriff auf Konstantinopel.

Das türkische Hauptquartier und die englische Admiralität melden gleichzeitig einen Fliegerangriff auf Konstantinopel. In den Einzelheiten weisen die beiden Darstellungen aber bedeutende Unterschiede auf.

Der englische Bericht.

Die englische Admiralität teilt mit: Am Abend des 14. April unternahmen drei Marineflugzeuge einen Streifzug nach Konstantinopel, wo sie auf eine Pulverfabrik und auf Flugzeugschuppen Bomben abwarfen. Ein anderes Marineflugzeug besuchte Adrianopel und warf Bomben auf die Eisenbahnstation. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Der Flug nach Konstantinopel und zurück maß 300 Meilen. Das Wetter war zuerst schön, schlug aber später in Wind, Regen und Gewitter um.

Was die Türken sagen.

Nach dem türkischen Bericht waren es nur zwei feindliche Flugzeuge, die in der Nacht vom 14. zum 15. April in großer Höhe Konstantinopel überflogen. Sie warfen fünf Brandbomben auf zwei Orte der Umgebung ab, ohne irgendeine Wirkung zu erzielen.

Die türkische Presse hebt die Nutzlosigkeit solcher Unternehmungen hervor, die nur Demonstrationszwecken dienen. Die feindlichen Flugzeuge, die von ihrer Basis, wahrscheinlich Tenedos, einen Flug von 300 Kilometern zurücklegen müßten, könnten nur ein paar Bomben mitführen. Ironie des Schicksals sei es, daß der Feind, nachdem er neun Monate hindurch an den Dardanellen so viel Opfer gebracht und so viele Verluste erlitten hätte, um Konstantinopel zu erreichen, sich jetzt damit begnügen müsse, die türkische Hauptstadt für eine Stunde vom Himmel herab zu betrachten.

*

Auf der U-Boot-Suche.

Die Vergewaltigungen Griechenlands durch die Engländer und Franzosen nehmen ihren Fortgang. Es bestätigt sich, daß **Kriegsschiffe der Verbündeten in der Sudabai Anker geworfen** haben. Bekanntlich hatten die Vierverbandsgesandten vor einigen Tagen angekündigt, daß sie Flottenstützpunkte auf einer Anzahl griechischer Inseln errichten würden, um der deutschen U-Boots-Gefahr zu begegnen. Mit Kreta scheint man also, trotz des griechischen Einspruchs, den Anfang zu machen, wenn auch Truppen bisher nicht gelandet wurden. Die Suche nach den angeblichen Ausrüstungsstellen der U-Boote wird mit großer Rücksichtslosigkeit fortgesetzt. Aus Athen wird berichtet:

Wie aus Pyrgos gemeldet wird, drang eine französische Marineabteilung gewaltsam in Katakolo ein, um nach Benzin zu suchen. Dem Gendarmeriechef, der dagegen Einspruch erhob, antwortete der französische Befehlshaber, daß er unter Umständen von seinen Schiffskanonen Gebrauch machen werde. Die Nachforschungen verliefen ohne Ergebnis.

Der Vorfall machte einen für die Franzosen höchst ungünstigen Eindruck. Nur der Besonnenheit des griechischen Gendarmerieoffiziers ist es zuzuschreiben, daß ein blutiger Zusammenstoß vermieden wurde.

Versenkte Schiffe.

Unserem U-Boots-Handelskrieg ist wieder eine ganze Anzahl von feindlichen Schiffen zum Opfer gefallen. Es werden genannt: Die englischen Dampfer „Ganges" (4177 Tonnen), „Cortehend", „Saint Cäcilia" (4000 Tonnen) und „Fairpont" (3838 Tonnen). Der britische Dampfer „Shenandrah" (3880 Tonnen) lief auf eine Mine und sank. Von neutralen Schiffen mit Bannware wurden versenkt: Der norwegische Dampfer „Pusnantaff" und der dänische Dreimastschoner „Proewen". Der dänische Schoner „Elisabeth" und die schwedische Bark „Alma", die mit Grubenholz nach England unterwegs waren, wurden von deutschen Torpedobooten aufgebracht.

Englische Mannschaften auf neutralen Schiffen.

Die holländischen Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Kelbergen", der sich mit einer Ladung Getreide von Baltimore nach Leeds unterwegs befand, in einer Entfernung von zwei Tagereisen von der englischen Küste eine englische Verteidigungsmannschaft an Bord erhielt, die mit Handgranaten, Bomben und anderen Waffen ausgerüstet waren, um das Schiff gegen einen eventuellen Angriff deutscher U-Boote zu verteidigen. Die holländische Bemannung des „Kelbergen" hatte gegen dieses englische Vorgehen erklärliche Bedenken. Der holländische Minister des Äußeren wurde jetzt davon verständigt.

*

Die Höhe 304 entwertet.

Die französische amtliche Berichterstattung treibt ihr altes Spiel. Wird irgendeine Stellung, die bisher als uneinnehmbar und Kernpunkt der französischen Linie in den höchsten Tönen gepriesen wurde, durch die deutsche Offensive geschwächt oder droht gar ihr Verlust, so ist sie auf einmal ohne jede Bedeutung für die Gesamtlage. So verfährt jetzt die Agence Havas mit der noch vor wenigen Tagen ganz besonders hoch eingeschätzten Höhe 304, indem sie schreibt:

Die Höhe 304 und Mort Homme sind nur Vorsprünge, die die französischen Hauptstellungen decken. Diese Hauptstellungen, an denen der deutsche Angriff dann mit Sicherheit zerschellen wird, sind Hessenwald, Esnes, Höhe 310 südlich Esnes, Bourruswald und Fort Marre an der Maas.

Die Höhe 310 liegt in Luftlinie 2½ Kilometer südlich der Höhe 304. Man bereitet also das Publikum in Frankreich langsam auf eine strategische Rückwärtsbewegung um einige Kilometer vor.

Zehn französische Armeekorps vor Verdun eingesetzt.

Man hört nichts mehr von den großen Heeresreserven Joffres, mit denen die gewaltige Frühjahrs-

offensive begonnen werden sollte. Das hat seinen guten Grund. Sie ist nämlich schon längst vor Verdun eingesetzt und dürfte zum **größten Teil aufgerieben** worden sein.

Es hat sich ergeben, daß es ganz aufgefüllt, mit allen vorgesehenen Offiziersstellen ausgestattete frische Armeekorps waren, die bei Verdun nacheinander ins Feuer gebracht wurden. Sie bildeten unzweifelhaft Teile der sorgfältig vorbereiteten und ausgeruhten allgemeinen Heeresreserven. Die Notwendigkeit, nacheinander 30 Divisionen, die über eine Stärke von über 450 000 Mann besitzen, einzusetzen, beweist, daß die Franzosen bereits mehrere Armeen eingebüßt haben. Nehmen wir die Stärke eines französischen Korps jetzt auf ungefähr 45 000 Mann an, so sind 10 Armeekorps von den Franzosen schon eingesetzt worden. Bei dem immer mehr schwindenden Menschenmaterial in Frankreich, bei den ungeheuren Verlusten, die diesem Lande der Krieg bisher gekostet hat, dürften Joffres Reserven so gut wie erschöpft sein.

Russische Lügenmeldungen.

Der russische amtliche Heeresbericht vom 16. berichtet von Kämpfen westlich Dünaburg, bei Garbunowka, wo die Russen angeblich durch vier Reihen deutscher Drahthindernisse durchbrachen und zwei Höhen westlich und südwestlich des Dorfes besetzt haben wollen. Das Kampffeld sei mit deutschen Leichen übersät gewesen. Im Raume von Smorgon seien deutsche Angriffe zurückgeworfen worden. Der russische Bericht ist als frei erfunden zu kennzeichnen. Offenbar zu dem Zweck, um nun auch eine russische Entlastungsoffensive zugunsten der Franzosen vorzutäuschen. Größere Operationen sind in jenen Gegenden schon deshalb zurzeit unmöglich, weil infolge des Tauwetters alle Wege ungangbar sind.

Meuterei in einer italienischen Artillerieabteilung.

Aus einem Briefe, der an das „St. Galler Tageblatt" gerichtet ist, erfährt man, daß sich mehrere hundert Soldaten einer italienischen Artillerieabteilung am Umbrail ihrer Verschickung von der Schweizer Grenze an die Isonzofront durch Meuterei widersetzt haben. Sie verschossen gegen jedes Kommando und ziellos so viel Munition wie möglich und verließen dann ihre Stellungen, um nach der Schweizer Grenze abzumarschieren. Ein Teil der Meuterer habe bereits die neutrale Grenze überschritten.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutsche Kolonisten verhungern in Rußland.

Stockholm, 17. April.

Die Petersburger Zeitung „Rußkoje Slowo" enthält unter der Überschrift: „Unnütze Leute" folgende Angabe:

In Kostrona sind 1600 deutsche Kolonisten angelangt. Der Gouverneur meldet, daß er für diese Leute keinen Platz und keine Nahrung habe und sich weigere, sie in der Stadt aufzunehmen.

Die Leute sind also einfach dem Verhungern preisgegeben.

Englands Verurteilung durch einen Franzosen.

Köln, 17. April.

Ob die Wahrheit in Frankreich dämmert? Einen ersten Lichtschein bringt jedenfalls eine Schrift des Franzosen Bertourieux, die in der Köln. Volksztg. unter der Überschrift „Die Wahrheit über den Weltkrieg aus französischem Munde" besprochen wird. Der Verfasser schrieb das Buch vom Oktober 1915 bis Januar 1916 in Paris und ließ es in der Schweiz erscheinen. Bemerkenswerte Sätze aus dem Inhalt sind!

Wenn das französische Volk die Wahrheit erführe, müßte es sofort Frieden verlangen. Deutschland ist schuldlos am Kriege. Die Hauptschuld trägt England, das den Krieg seit Jahren vorbereitet hat. Alles Gerede über den deutschen Militarismus ist schamlos, denn der französische Militarismus ist mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der englische Egoismus, der sich in König Eduard verkörperte, ist nicht zu übertreffen. Neben diesem war Delcassé der zweite große Verbrecher an den Völkern Europas, während Poincaré, durch seinen maßlosen Ehrgeiz angestachelt, mit bewußter Absicht den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, um sich zum Diktator zu machen. Frankreich ist das Opfer grenzenloser Täuschungen und Irreführungen.

Der Verfasser verlangt schließlich mit größter Entschiedenheit, Frankreich müsse mit Deutschland Frieden schließen, sonst werde es sich erschöpfen und zum willenlosen Sklaven Englands herabsinken. Ob die Landsleute des aufrichtigen Herrn Bertourieux offene Ohren für ihn haben werden?

„Wir brauchen Soldaten für den Endsieg!"

Genf, 17. April.

Der alte Clemenceau wird ungemütlich, weil er — vielleicht er allein — merkt, wie Frankreich von England an der Nase herumgeführt wird. In einer der letzten Ausgaben seines Blattes ruft er zornig aus:

Das Phrasengewäsch der gegenseitigen Bewunderung zwischen England und Frankreich muß aufhören! Ich bin erstaunt, daß das Londoner Kabinett die Wehrpflichtfrage absichtlich verzögert und nicht einsehen will, daß die Verzögerung von einem Monat die Niederlage besiegeln könnte. Angesichts der Lage Frankreichs, dessen letzte Reserven verbluten, bleibt Asquith ruhig und speist uns mit Worten ab. Die Frage an England lautet: Seid ihr entschlossen, gleich uns alles auf eine Karte zu setzen? Dann aber schnell: heute noch, sonst könnte es zu spät sein. Eure Tätigkeit erinnert an Kinofilms, welche nur eine scheinbare Aktion statt der Wirklichkeit zeigen. Unsere Soldaten fallen; die Ablösung tut not. Wir brauchen Soldaten für den Endsieg, England muß sie geben.

England müßte sie geben, kluger Clemenceau; aber dann müßte es aufhören, das perfide Albion zu sein ....

Ein Vertrauensvotum für Sonnino.

Rom, 17. April.

Die Kammer hat das Budget der auswärtigen Angelegenheiten in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 40 Stimmen angenommen und sich dann bis zum 6. Juni vertagt. Vor der Abstimmung bemerkte Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele zum Ausdruck bringe.

Der Abstimmung ging eine lange Rede Sonninos voraus. Der Minister sprach viel, sagte aber nichts, wenigstens nichts Neues. Er beschränkte sich auf die Aufzählung der Vorgänge seit der letzten Kammersitzung und strich die Verdienste heraus, die sich Italien beim Abtransport der Reste des serbischen Heeres nach Korfu erworben habe. Als Sonnino auf die Pariser Konferenz zu sprechen kam, horchte die Kammer auf. Allein er erklärte vielsagend, er könne über die Einzelabkommen, die auf der Konferenz abgeschlossen wurden, nicht sprechen, weil die Gegner daraus Nutzen ziehen könnten. Und so wurde ihm denn, sozusagen auf sein ehrliches Gesicht hin, das geforderte Vertrauensvotum erteilt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die **Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften** nicht nur für die Dauer einer zeitweiligen Beurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzeren Beurlaubung zur Erholung, zur Besorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte, unverkürzt weiterzuzahlen sind.

+ **In Dresden wird im Mai eine Versammlung zur Gründung eines deutsch-österreichischen Konsumentenverbandes stattfinden.** Die Vorstände der Kriegsausschüsse für Konsumenteninteressenten Deutschlands, Österreichs und Ungarns werden an der Versammlung vollzählig teilnehmen. Es sollen gemeinsame Leitsätze aufgestellt und die Begründung des Konsumentenbundes eingeleitet werden.

Holland.

× Die neue **Protestnote der holländischen Regierung** an England und Frankreich wegen Beschlagnahme der holländischen Überseepost betont, daß die Zweite Friedenskonferenz im Haag die Unverletzlichkeit von Bannwaren, die im Kriege mittels der Briefpost zur Versendung gelangen, zugestanden habe, und zählt zugleich eine Reihe anderer durchaus unrechtmäßiger Handlungen auf, die durch England seit einiger Zeit in Anwendung gebracht wurden, wie die Beschlagnahme von Wertpapieren. Die holländische Regierung erwartet die baldige Zurückgabe und behält sich vor, zugunsten der Berechtigten Ersatz für den Schaden zu fordern, den sie infolge der von den englischen Behörden getroffenen ungesetzlichen Maßnahmen erlitten haben.

Rumänien.

× Aus der in rumänischen Blättern erfolgten Veröffentlichung des Wortlauts des deutsch-rumänischen Handelsabkommens, geht hervor, daß ab 1. Mai, im Einvernehmen mit den österreich-ungarischen Eisenbahnen ein **besonderer Eisenbahndienst zwischen Deutschland und Rumänien** eingerichtet wird. Kriegsmaterial bildet im Sinne des Abkommens keinen Handelsgegenstand. Es fand eine Beratung statt, in der beschlossen wurde, daß täglich 35 bis 40 Wagen mit deutschen Waren über Predeal eintreffen und, mit rumänischen Waren gefüllt, jedoch nicht mit Getreide, wieder abgehen werden. Für Rumänien bestimmte deutsche Waren werden in Ratibor, Pirna und Regensburg gesammelt.

Großbritannien.

× Das Organ der englischen Sozialisten „Labour Leader" kommt auf die Erklärungen Asquiths zur deutschen Reichskanzlerrede zurück und geht dabei scharf **gegen Asquith** vor. Wenn Asquith, als er die Vernichtung des preußischen Militarismus eine der Friedensbedingungen Englands genannt habe, den Schein hervorgerufen habe, als ob das englische Volk mit dem Verlangen, Deutschland zu zerschmettern, einverstanden sei, so sei das weder das Ziel des englischen Volkes, noch der Tausende, die freiwillig den militärischen Dienst auf sich nahmen. Sollte dies aber tatsächlich das Ziel der Regierung sein, dann hat das Volk, das die Freiheit liebt, mit der Regierung nichts gemein. Asquith habe weiter gesagt, das Ziel der Alliierten sei, den Weg zu bahnen für ein internationales System, das das Prinzip gleicher Rechte für alle Kulturstaaten verwirkliche. „Falls dies wahr ist", sagt das Blatt, „müssen Asquith und die anderen Minister sich den Anstrengungen widersetzen, diesen Handelskrieg gegen Deutschland noch weiter zu führen."

Mexiko.

× Anscheinend ist **ein großer Teil der amerikanischen Truppen abgeschnitten** und befindet sich in bedrängter Lage. So ersuchte der Kommandant des 10. Kavallerie-Regiments, das, wie man glaubt, nördlich von Parral abgeschnitten ist, das Hauptquartier, ihm sofort ein Flugzeug zu schicken, da er eine wichtige Meldung über die Ereignisse nach der Überrumpelung in Parral zu erstatten habe. General Pershing teilt mit, daß am Freitag 40 Banditen bei Satero eine Automobilkolonne angegriffen haben, aber vertrieben wurden. In Parral waren bekanntlich amerikanische Truppen eingedrungen, entgegen den Versprechungen, wonach sie keine Ortschaften besetzen sollten. Es kam dann zu dem schweren Gefecht zwischen den Kavalleristen des Majors Topkins und der gut bewaffneten Zivilbevölkerung, in dessen Verlauf sich die amerikanische Truppe nördlich der Stadt verschanzen mußte, wo sie jetzt eine förmliche Belagerung durchmachen muß. Nach weiteren Nachrichten aus Newyork sind noch andere Teile von General Pershings Korps versprengt, und es scheint für den General höchste Zeit, an einen geordneten Rückzug zu denken.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 17. April. Der Prospekt der vierten ungarischen Kriegsanleihe erschien heute. Man hofft bei den günstigen Bedingungen auf ein glänzendes Resultat. Es sind bisher bereits bedeutende Voranmeldungen auf die Anleihe erfolgt. Die offizielle Zeichnung beginnt am 19. April.

Konstantinopel, 17. April. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz betreffend Einführung eines Zolltarifs mit spezifizierten Gewichtszöllen. Der Zolltarif tritt am 14. September für drei Jahre in Kraft.

Bern, 17. April. Wie „Temps" meldet, ist ab 16. April der Passagierverkehr zwischen Frankreich und England über Dieppe aufgehoben. Es verkehrt nur noch die Linie Havre—Southampton.

Bern, 17. April. Laut „Corriere della Sera" streiken in Genua die Straßenbahner, da ihnen die wegen der Lebensmittelteuerung geforderte Lohnerhöhung nicht gewährt wurde.

Jugendfreundschaft.

Roman von **G. v. Schlippenbach.**

21) (Nachdruck verboten.)

Unterwegs hielt sich Rosen in Tilsit auf, um einige Rasse-Kühe zur Aufbesserung seiner Herde zu kaufen, mit größter Gründlichkeit erledigte er diese Sache, dann erst kam das Persönliche an die Reihe. — —

In der Pension Grotenbach begrüßte man den Verwandten herzlich; er blieb einige Wochen in Berlin und sah sich alles an. Klaras frisches Aeußere, ihre Tüchtigkeit bei der Führung des großen Haushalts gefielen Adolf Rosen so daß er sich schließlich zu Linas verjüngtem Ebenbilde hingezogen fühlte. Daran war die Liebe schuld, die noch so spät einzog, nicht wie in der Jugendzeit mit stürmischer Leidenschaft, aber doch treu und innig mit wohltuender Wärme. Klara hatte gleich für den Verwandten eine große Vorliebe gezeigt und sie interessierte sich für alles, was er erzählte, sie hatten lange Gespräche über Lachsdienen, und nach Rosens Schilderungen war dort alles besser und schöner als sonst in der Welt.

Endlich sprach Rosen das entscheidende Wort; die Art der Werbung war ziemlich eigentümlich, sie fand in der Speisekammer statt, in der Klara stand, eine große Schürze vorgebunden und eben damit beschäftigt, die rosigen Schinkenscheiben und die Wurst zum abendlichen Aufschnitt zu tranchieren. Die Tür zur Speisekammer knarrte, Rosen trat ein und schloß hinter sich zu. Er stand einige Zeit neben Klara und sah auf die gut geformten, aber nicht allzu weißen Mädchenhände, welche die Spuren der Arbeit trugen. „Schöner Schinken, nicht?" sagte Klara, der das Schweigen peinlich wurde. „Der in Lachsdienen ist besser," versetzte Rosen und ließ einige Auseinandersetzungen über Schweinemast folgen.

„Ach!" sagte Klara seufzend, „wie schön muß es auf dem Lande sein!"

„So würden Sie das Landleben der Stadt vorziehen?"

„Aber natürlich!" rief Klara.

Jetzt war eine genügende Anzahl Schinkenscheiben aufgeschnitten.

„Bitte, hängen Sie den Schinken auf," bat das junge Mädchen, „der Fleischhaken ist so hoch."

Rosen hielt das schwere Stück in der Hand, er war sehr rot.

„Wollen Sie mich heiraten?" fragte er, wie aus der Pistole geschossen.

Klara hatte sich in der letzten Zeit einigemal diesen Augenblick ausgemalt, mit echt weiblichem Instinkt war ihr Rosens Gefühl nicht verborgen geblieben.

„Ja", sagte sie, „sehr gern!"

Der Schinken fiel zur Erde, die kräftigen Arme des Freiers hoben die keineswegs ätherische Gestalt seiner Braut auf, wobei sie mit dem Kopf an die herabhängenden Würste stieß, die bedenklich ins Pendeln gerieten.

„Hurra!" schrie Rosen.

Sie küßten sich, nicht unter blühenden Bäumen, nicht beim Mondschein und Nachtigallengesang, sondern mitten unter den guten Dingen, die die Speisekammer barg, und nicht das poetische Silbergestirn schien träumerisch nieder, die Sonne lachte fröhlich durch das Fenster und in der Küche rumorten die Dienstmädchen mit dem Geschirr.

Nun komm zur Mutter, Adolf!" sagte Klara.

„Sie weiß schon alles, sie hat mich hergeschickt", sagte Rosen glücklich.

„Dann ist alles in Ordnung," kam es zufrieden über die Lippen der Neuverlobten „aber bitte, hänge jetzt den Schinken an seinen Platz und lange mir die Leberwurst herunter, unsere Pensionäre dürfen nicht warten, immer erst die Pflicht."

„Das sage ich auch", bestätigte Rosen.

Abends saß die Familie im Wohnzimmer zusammen, man trank Punsch auf das Wohl des Brautpaares und aß Berliner Pfannkuchen dazu, die Lina noch schnell gebacken hatte. Keine übertriebene Verliebtheit sprach aus Klaras und Rosens Minen, sie sahen stillzufrieden aus, ihre Hände ruhten ineinander.

„Du bist die rechte Frau für mich," schienen des Mannes gute, blaue Augen zu sagen, und Klärchens helle, graue Sterne antworteten ihm:

„Ich achte dich und bin dir gut."

„Schade, daß Eva und Alfred nicht da sind," sagte die Mutter, die gern alle ihre Kinder um sich gesehen hätte.

Es gab für Lina und Frau Grotenbach viel zu tun, die Aussteuer mußte in kurzer Zeit fertig sein, denn Rosen wünschte schon in sechs Wochen sein junges Weib heimzuführen; die Wirtschaft bedurfte des Herrn, er sehnte sich schon heim. Eine Hochzeitsreise wollten sie nicht machen, Lina fand es sehr vernünftig. Rosen meinte, daß er gerade zur Zeit der Auerhahnbalze in Lachsdienen eintreffen werde; er hätte es nicht verschmerzt, wenn er seiner Lieblingsjagd hätte entsagen sollen.

Frau Grotenbach war erfreut, daß eines ihrer Kinder wieder in die Nähe von Memel zog, sie versprach, Rosens zu besuchen. — Etwas mehr Poesie hätte die Mutter zuweilen wohl dem Brautpaar gewünscht, aber sie gab Klara ruhigen Herzens fort, sie wußte, daß sie an der Seite des schlichten, braven Gatten glücklich werden mußte.

Zehntes Kapitel.

Doktor Alfred Grotenbach.

Seit zwei Monaten ging Alfred Grotenbach bei Uchatscheffs ein und aus; schon diese kurze Zeit genügte, um ihm einen klaren Einblick zu geben. Die Behandlung des kranken Knaben war ausschließlich in die Hände des jungen deutschen Arztes übergegangen. Nach der ersten Besprechung hatte der bisherige Hausarzt sich freiwillig zurückgezogen, er sprach sich gegen den Kollegen dahin aus, daß der Fall hoffnungslos sei. Alfred war anderer Ansicht; er wollte alles daran setzen, um der Mutter ihr Kind zu erhalten. Es war eine schwere Aufgabe, die er sich stellte; täglich kam er in das Palais Uchatscheff und gab seine Verordnungen, die von Karla im gläubigen Vertrauen befolgt wurden. Grotenbach beobachtete aber den Vater Koljas heimlich. Das häufige Zusammenkommen mit ihm bestätigte, was der scharfsichtige Arzt gleich am ersten Tage bemerkt hatte: das Nervensystem Konstantins war total zerrüttet, das flotte Leben in der Kaiserstadt hatte schuld daran, vielleicht auch erbliche Anlage, denn, wie Grotenbach erfuhr, gab es mehrere Fälle von geistiger Störung in Uchatscheffs Familie. Karla ahnte, daß ihr Mann krank war; seine plötzlichen Zornesausbrüche wiederholten sich, er bekam seinen Abschied, worüber er außer sich geriet.

(Forts. folgt).

Rotterdam, 17. April. Infolge von Arbeiterunruhen in Newyork hat sich die Abfahrt des Segelschiffes „Mongolia“ mehrere Stunden verzögert, auch das Paketboot „Portorico“ konnte nicht ausfahren. Ein allgemeiner Seeleutestreik soll bevorstehen.

Sofia, 17. April. Der unter dem Verdachte großer Betrügereien verhaftete frühere Minister Ghenadiew ist aus dem Gefängnis entlassen worden.

Petersburg, 17. April. Laut „Nowoje Wremja“ brachten Truppen Salah ed Daulehs bei Schiras den Anhängern der Unabhängigkeitspartei eine Niederlage bei. Außer Toten und Verwundeten habe der Gegner Gefangene verloren

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Eine geordnete Verteilung der Teigwaren** soll durch ein Übereinkommen der Reichsgetreidestelle mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten herbeigeführt werden. In der bezüglichen halbamtlichen Mitteilung wird die Notwendigkeit der Überlassung sämtlicher Erzeugnisse der Teigwarenbetriebe an die Reichsgetreidestelle auf umfangreiche, durchaus unbegründete Angstkäufe von Zwischenhändlern und Verbrauchern zurückgeführt. Die Reichsgetreidestelle wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten und zwar unter Berücksichtigung der Kopfzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke. Durch dieses Verteilungsverfahren wird für eine allseitige gerechte Teigwarenzuweisung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird.

* **Neue Bestimmungen über Kartoffelverfütterung.** Zunächst bis zum 15. Mai hat der Bundesrat angeordnet, daß Kartoffelbesitzer insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern dürfen, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt: a) an Pferde höchstens 10 Pfund, an Zugkühe höchstens 5 Pfund, an Zugochsen höchstens 7 Pfund, an Schweine höchstens 2 Pfund Kartoffeln täglich, b) oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ein Viertel der vorstehenden Sätze. Insoweit Kartoffeln oder Kartoffeltrockenprodukte bisher an die einzelnen Tiergattungen nicht verfüttert sind, darf dies auch in Zukunft nicht geschehen. — Für Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl ist ein vollständiges Verfütterungsverbot erlassen. Zuwiderhandlungen sind mit Strafen bedroht.

* **Die Verpflichtung zur Ablieferung von Kartoffel-Trockenprodukten** ist vom Bundesrat auf diejenigen Vorräte erweitert worden, die bisher für die eigene Wirtschaft zurückbehalten werden durften. Lediglich diejenigen Mengen sollen zurückgehalten werden dürfen, die der Trockner bis zum 15. Juli nach dem oben erwähnten Maßstab verfüttern dürfte und die die sogenannten Selbstversorger bis zum 15. August bei einem Satze von ein Kilogramm für den Kopf und Monat brauchen.

* **Die Reichsbranntweinstelle.** Der Bundesrat hat die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen „Reichsbranntweinstelle“ wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spiritus-Zentrale übertragen ist. Die Absatzbeschränkung betrifft versteuerten und unversteuerten Branntwein. Ausnahmen sind unter anderem für Kognak sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht.

Völkerkrieg in Worten.

Spitznamen in Krieg- und Friedenszeiten.

Nicht sehr liebevoll gemeint sind die Spitznamen, die in dem gewaltigen Völkerringen, das wir durchleben, unsere Feinde für uns ersonnen haben: die Franzosen nennen uns „Boches“, und man hat über die Herkunft dieses Wortes spaltenlange Artikel geschrieben, ohne sie ganz aufklären zu können; die Engländer aber sprechen vom deutschen Soldaten nur als von „Fritz“, etwa wie die Franzosen jedes deutsche Mädchen als „Gretchen“ einführen. Wir haben während des Krieges neue Spitznamen für unsere Gegner nicht erfunden, wenigstens nicht solche, die allgemein bekannt geworden sind; uns genügen vollauf die alten Spitznamen, von denen die meisten „international“ sind und in der ganzen Welt angewandt werden.

Eine beträchtliche Anzahl Spitznamen ist von den Leibspeisen der Völker hergeleitet, und diese Namen sind zum Teil auf die lustige Person der älteren Bühnenstücke der verspotteten Völker übertragen worden. Auf diese Weise sind der Hanswurst der Deutschen, der Pickelhering der Holländer, der Jean Potage (Suppenhannes) der Franzosen und der Jack Pudding der Engländer entstanden; die lustige Person des italienischen Volkstheaters hieß zwar Policinello, aber man nannte sie scherzweise auch Makkaroni, weil die Italiener als Makkaroniesser berühmt sind. Ein beliebter Spitzname für die Engländer ist wohl „Beefeaters“ (Rindfleischesser). Im besonderen führen diesen Spitznamen die Leibgardisten — es sind hundert Mann — die im Tower zu London in der Tracht des 16. Jahrhunderts Wachtdienste tun. „Ihr Beefeaters werdet euch doch nicht von Zwiebelessern schlagen lassen!“ rief Wellington 1813 in der Schlacht bei Vittoria seinen Truppen zu. Heute sind Zwiebelesser — worunter die Franzosen zu verstehen sind — und Rindfleischesser die dicksten Freunde! ... Der bekannteste Spitzname für die Engländer ist John Bull; dieser John Bull, der in England selbst als Sinnbild nationaler Charaktertüchtigkeit gilt, im Ausland hingegen die derbe Schroffheit und Ungezogenheit des englischen Volkes bezeichnet, ist ein stämmiger, untersetzter, vierschrötiger, stets zum Boxen fertiger komischer Kerl mit dreieckigem Hut, roter Weste, Lederhosen und dickem Stock. Der Name soll zuerst von dem Schriftsteller Swift gebraucht worden sein.

Dem John Bull nachgebildet ist „Bruder Jonathan“, der scherzhafte Spitzname für die Nordamerikaner. Nach einigen soll dieser Name von Jonathan Trumbull herrühren, der zur Zeit des Revolutionskrieges Gouverneur von Connecticut war und sich wegen seiner Klugheit und Geistesgegenwart die Achtung und Freundschaft Washingtons in dem Grade erworben hatte, daß dieser nach einem ergebnislosen Kriegsrat ausgerufen haben soll: „Wir müssen Bruder Jonathan zu Rate ziehen!“ Es scheint jedoch, daß der Name zuerst von den Engländern gebraucht wurde, vermutlich wegen des häufigen Vorkommens dieses und anderer alttestamentlicher Namen in Neuengland. „Uncle Sam“, die zweite scherzhafte Bezeichnung des amerikanischen Volkes, ist ein Spitzname, dessen Ursprung nicht nachweisbar ist; es ist möglich, daß der Name aus einer witzigen Deutung des „U. S. Am.“, der Abkürzung für „United States of Amerika“, entstanden ist. Für die Irländer ist in England der Spitzname Paddy üblich, eine Abkürzung von Patrick, dem Namen des Schutzheiligen Irlands.

Unser eigener Spitzname „Vetter Michel“ oder „der deutsche Michel“, ist schon über ein Jahrtausend alt. Michel ist hier die volkstümliche Abkürzung des Namens Michael und steht in keinem Zusammenhange mit dem altdeutschen Worte „michel“, d. i. stark, groß. Wir dürfen aber trotzdem auf den Namen stolz sein und brauchen uns seiner nicht zu schämen. Er rührt wahrscheinlich von dem Bilde des Erzengels Michael, das auf der uralten deutschen Reichskriegsfahne prangte, her. Früher bezeichnete man mit dem „deutschen Michel“ gewöhnlich einen schwerfällig-gutmütigen, etwas einfältigen Menschen, vielleicht auch, weil Michel einst ein allgemein beliebter Vorname der Bauern war, weshalb der deutsche Michel fast immer als etwas plumper, knorriger Bauer abgebildet wird.

Seitdem der deutsche Michel aber bewiesen hat, wie er dreinzuschlagen versteht, wird dieser Spitzname höchstens noch von uns selbst gegen uns selbst angewendet, wenn wir uns in unwilligem Sinne gegenüber der Gleichgültigkeit in nationalen Fragen äußern wollen ...

Sitzung der Stadtverordneten

vom 17. April.

Anwesend waren unter dem Vorsitze des Stadtverordnetenvorstehers Lippe Oberbürgermeister Plaßmann sowie die Stadtverordneten Brand, Eberling, P. Eickel, H. Eickel, Freitag, Hense, Kesselmeyer, Knivel, E. Koch, H. Koch, Leonard, Peters, Ranfohoff, Schulte, de Weldige, Wöhning und Wulf.

1. Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 1500 Mark für Versetzung des Schuppens für Jauchewagen zum Fuhrpark.

Stadtv. Eberling bittet einem weniger beschäftigten Unternehmer die Arbeit zu übertragen. Stadtv. Knivel fragt an, ab man mit der Versetzung nicht warten wolle. Oberbürgermeister Plaßmann verneint dies. Nachdem jetzt die Stadt die Abfuhr übernommen habe, müsse die Versetzung alsbald erfolgen. Wird genehmigt.

2. Aufnahme eines weiteren Vorschusses von 100 000 Mark bei der Provinz Westfalen zu Münster zur teilweisen Deckung der Grunderwerbskosten für den Flugplatz.

Die Aufnahme des Vorschusses wird zu 5½ Prozent und spesenfrei beschlossen.

3. Ergänzungswahlen des Sparkassenvorstandes.

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Justizrat Predeek, C. Müller, Ratsherr Heising und Rentner Schröder werden wiedergewählt.

Außerhalb der Tagesordnung

bespricht Stadtv. Schulte Mißstände beim städt. Butterverlauf. Die Verkäuferin ziehe ihre Kunden vor, während andere Frauen, obschon diese früher da seien, keine Butter erhielten. Redner ersucht um Regelung dieser Mißstände. Die Verkäuferin müsse, wenn sie ihr Verhalten nicht ändere, ersetzt werden. Stadt. Hense führt dazu noch aus, daß Polizeibeamte die Butter, jedenfalls auf Bestellungen, pfundweise auflauften. Auch das sei ungehörig.

Oberbürgermeister Plaßmann will die Beschwerden prüfen und schlägt Aufnahme ins Protokoll vor. Damit schließt die öffentliche Sitzung.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, 18. April.

Merkblatt für den **19. April.**

Sonnenaufgang	4^{56}	Monduntergang	4^{45} **V.**
Sonnenuntergang	7^{03}	Mondaufgang	9^{36} **N.**

Vom Weltkrieg 1915.

19. 4. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wird Führer der 1. türkischen Armee. — Für Tunis und Algerien wird der Kriegszustand verkündigt.

1560 Philipp Melanchthon gest. — 1759 Schauspieler und Dramatiker August Wilhelm Iffland geb. — 1824 Englischer Dichter Lord George Byron gest. — 1849 Großadmiral v. Tirpitz geb. — 1881 Staatsmann Disraeli, Earl of Beaconsfield, gest. — 1882 Englischer Naturforscher Charles Darwin gest. — 1885 Afrikareisender Gustav Nachtigal gest. — 1906 Französischer Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, gest. — 1914 Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz gest.

□ **Fort mit dem Respektblatt.** Die kritische Generalrevision aller unserer Sitten und Vorstellungen, die sich unter dem Gesichtspunkt der Kriegswirtschaft vollzieht, kann auch zum Abschneiden einiger uralter Zöpfe führen. Zu diesen Zöpfen gehört auch das „Respektblatt“, das leere Blatt, das wir unseren Privatbriefen und vor allem amtlichen Schriftstücken anhängen lassen müssen, auch wenn die Nachricht oder der Bericht nur eine oder zwei Seiten erfordern. Es geht dadurch eine Unmenge Papier völlig nutzlos verloren. Besonders sparsame Leute haben wohl die leere Seite beim Empfang abgetrennt und zu Notizen benutzt; aber das ist natürlich nur eine sehr unvollkommene Ausnutzung. Nur die Geschäftswelt hat entschlossen die Form der „Mitteilung“, d. h. des einseitigen Blattes benutzt, wenn dieses ausreichte. Es ist im Interesse der Materialersparung dringend wünschenswert, daß Behörden wie Private auf das Respektblatt verzichten. Wenn angängig, kann der Kartenbrief oder die Postkarte die gleiche Rolle mit noch geringerem Papieraufwand versehen. Durch eine bestimmte Durchführung dieses Grundsatzes wird viel Papier erspart werden können.

Das eiserne Kriegsgeld. Bekanntlich sind die eisernen Fünf- und Zehnpfennigstücke nur als Notbehelf während des Krieges anzusehen. Von wesentlicher münzpolitischer Bedeutung ist es, daß die eisernen Fünf- und Zehnpfennigstücke auf den für Nickel- und Kupfermünzen vorgesehenen Kopfbetrag der Bevölkerung von 2,50 Mark nicht in Anrechnung kommen. Vorläufig sind 5 Millionen Mark eiserner Fünfpfennigstücke und 10 Millionen eiserner Zehnpfennigstücke zur Ausprägung vorgesehen und zum großen Teil bereits in den Verkehr gelangt.

o **Keine Postwertzeichen in Einschreibbriefen nach Bulgarien.** Die bulgarische Postverwaltung warnt dringend davor, bis auf weiteres Postwertzeichen in Einschreibbriefen nach Bulgarien zu versenden, weil die bulgarischen Zensurbehörden die Richtigkeit des Inhalts solcher Sendungen nicht feststellen können und infolgedessen die bulgarische Postverwaltung etwaigen Klagen der Empfänger solcher Sendungen über das Fehlen von Postwertzeichen keine Folge zu geben vermag.

o **Abschaffung der ersten Eisenbahnklasse in Württemberg.** Mit der Abschaffung der ersten Klasse haben die Württembergischen Staatsbahnen den Anfang gemacht. Als Ersatz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingestellt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucher-Abteile enthalten.

o **Die Hausschlachtungen** sollen weiter eingeschränkt werden. Die preußischen Regierungspräsidenten werden angewiesen, auf die Einschränkung der Hausschlachtungen hinzuwirken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch besondere Verfügung die Hausschlachtungen bis zum 1. Oktober überhaupt verboten werden.

o **Nur hartgekochte Ostereier für die Truppen.** Mit Rücksicht auf den vor Ostern sich steigernden Versand von Eiern ins Feld wird dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu verschicken, von der Versendung roher oder weichgekochter Eier aber abzusehen. In jedem Fall muß die Verpackung der Eier besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei ihrem etwaigen Zerbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ordnungsmäßige Verpackung von Flüssigkeiten (Einlage von Baumwolle, Sägespänen usw.) und von Feuchtigkeit absetzenden Lebensmitteln wie Butter und Marmelade (festschließende Behältnisse) erinnert. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung zurückzuweisen.

* **Paderborner Strafkammer vom 17. April.** Die Berufung des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts gegen den Müller Franz T. in Marienloh, der die Mahlordnung überschritten haben soll, wurde verworfen. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Staatsanwalts gegen das Urteil des Lippstädter Schöffengerichtes, nach dem die Ehefrau M. in Lippstadt wegen Ueberschreitens der Höchstpreise zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war. — Die Ehefrau des Landwirts Georg C. in Ahden, die wegen falscher Angabe der Getreidevorräte vom Schöffengericht Salzkotten 1000 Mark Geldstrafe erhielt, erzielte 500 Mk. Strafermäßigung. Die Berufung war von beiden Seiten ergangen. — Der Schneidermeister Fritz Sch. in Steinheim wollte einen Hausbrand sich dadurch nutzbar machen, daß er überhaupt nicht vorhandene Gegenstände mit 812 Mk. angab. Er erhielt für diesen Schwindelversuch 100 Mk. Geldstrafe. — Fünf Tage Gefängnis erhielt die Dienstmagd Maria K. wegen Urkundenfälschung.

Um der Ausnützung von kriegsbeschädigten Angestellten vorzubeugen hat der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands (Sitz Essen) hat an den Minister eine Eingabe gerichtet, er möge auf die Unternehmerkreise in Handel und Industrie einwirken, daß sie nicht nur Kriegsbeschädigte einstellen, sondern auch eine angemessene Bezahlung für sie festsetzen.

Von Nah und Fern.

Köln, 17. April. Die Bischöfe Dr. Kilian (Limburg) und Dr. Kirstein (Mainz) sind zu einer Konferenz bei Kardinal von Hartmann heute nachmittag hier eingetroffen.

Y **Brilon**, 17. April. Laut Bekanntmachung des Magistrats sind für die Vertilgung der Krähen Prämien ausgesetzt und zwar werden für jeden Krähenkopf 25 Pfg. bezahlt.

Y **Aus dem Sauerlande**, 17. April. Stark geschneit hat es im oberen Sauerlande, so daß heute noch die Höhenzüge mit einer starken Schneedecke bedeckt waren. Hoffentlich hat der Schnee den zarten Blüten nicht zu arg zugesetzt.

⊙ **Wipperfürth**, 17. April. Einem Einwohner einer Ortschaft in der Nähe von Wipperfürth wurden in einer der letzten Nächte 12 Hühner gestohlen. Als der Eigentümer andern morgens in den Stall kam, waren die Hühner fort, nur der Hahn war noch vorhanden. Dieser schien dem Dieb des Mitnehmens nicht wert gewesen zu sein, denn an seinem Hals hing ein Schild mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurück!“

⊙ **Ebernburg**, 17. April. Die Pfalz feierte am 14. April das Hundertjahr-Jubiläum ihrer Zugehörigkeit zu Bayern.

Berlin, 17. April. Wegen schlechten Lebenswandels erschoß der Kgl. Schutzmann Robert Langer seine 28jährige Tochter. Mit einer zweiten Kugel gab er sich darauf selbst den Tod.

Berlin, 17. April. Die 28jährige Portiersfrau Grete Rudolph, deren Mann im Felde steht, tötete sich und ihre drei Kinder durch Gasvergiftung aus vorläufig unbekannten Gründen.

Ballenstedt a. H., 17. April. Unter dem Verdacht, die verwitwete Frau Regierungsbaumeister Rum ermordet zu haben, ist die Frau des Rentners Titsch, die früher Gesellschafterin bei der Ermordeten war, verhaftet worden.

Warschau, 17. April. Billige Eier, 10 Pfennig das Stück, werden hier von der Lebensmittelversorgungsstelle verkauft. Die deutsche Polizei hatte 380000 Stück, die zu Spekulationszwecken aufgekauft waren, beschlagnahmt, und für die Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

Die Butter als Friedensstifterin. Die Buttersnöte spielten in einem Prozeß vor dem Berliner Kaufmannsgericht eine eigenartige Rolle. In einer Klage auf rückständiges Gehalt wandte der beklagte Prinzipal ein, daß der Kläger seine, des Chefs, Interessen nicht genügend wahrgenommen habe. Darauf sagt der Kläger entrüstet: „Was, Ihre Interessen sollte ich nicht wahrgenommen haben? Habe ich nicht sogar Butter für Sie besorgt?“ Schallende Heiterkeit, der sich auch der Beklagte nicht entziehen kann. Die Butter stiftet den Frieden, den der Gerichtshof nicht herbeiführen konnte, und die Parteien einigen sich.

Im Luftkampf mit Immelmann. Die „Daily Mail“ veröffentlicht einen Brief des englischen Fliegerleutnants Slade, der in Fürstenberg im Gefangenenlager weilt, worin dieser erzählt, wie sein Flugzeug vom Flieger Immelmann angegriffen wurde. Leutnant Slade und sein Führer Kapitän Darley flogen über die deutsche Linie. Immelmann, so schreibt Slade, stieg hinter uns auf und eröffnete bereits mit seinem Maschinengewehr das Feuer, bevor wir überhaupt seine Anwesenheit bemerkt hatten. Die ersten Kugeln trafen den Ölbehälter, Darley versuchte den Kugeln zu entgehen, indem er seine Maschine sinken ließ. Aber Immelmann folgte uns ebenso schnell, fortwährend feuernd. Der englische Aeroplan faßte nicht Feuer, trotzdem das Petroleum aus dem Behälter strömte. Darley erhielt einen Schuß in die Hand; sein Daumen wurde zerschmettert und in der Luft mußte Slade sich über seinen Kameraden beugen und ihm mit einem Messer den Daumen abnehmen. Inzwischen blieb Immelmann beständig dabei zu feuern. Die Kleider Slades waren von Kugeln durchbohrt; der Beobachter blieb aber unverwundet. Der Steuermann wurde an der linken Hand getroffen, behielt aber die Kontrolle des Apparates in der rechten Hand und konnte das Flugzeug sicher landen.

○ Gegen die Münchener „Hamsterer". In München sind scharfe Maßnahmen gegen die „Hamsterei" getroffen worden, die am 1. Mai in Kraft treten. Es ist verboten, von nachgenannten Gegenständen des täglichen Bedarfs in den einzelnen Haushaltungen größere Vorräte anzusammeln und anzuhäufen, als nachstehend für zulässig erklärt wird: Pro Kopf der Haushaltung setzen sich die Vorratsmengen folgendermaßen zusammen: Kaffee 2 Pfund roh oder gebrannt, Tee ½ Pfund, Kakao 1 Pfund, Zucker 5 Pfund, Teigwaren 3 Pfund, Dauerfleisch, Wurstwaren und Speck 4 Pfund, Schmalz und sonstige Speisefette 2 Pfund, Eier 10 Stück frisch und 100 konserviert. Zur Sicherstellung der Regelung dieses Verbrauches werden durch den Magistrat abgesehen von Durchsuchungen bei einem Verdacht fortlaufende örtliche Vorratsaufnahmen in den einzelnen Anwesen vorgenommen. Den Beamten muß ungehinderter Zutritt gestattet und alle Behälter geöffnet werden. Zuwiderhandlungen werden mit 6 Wochen Gefängnis bzw. Geldstrafe bis zu 1500 Mark geahndet.

○ **Höhere Lustbarkeitssteuer in Wien.** Zur Verbesserung der durch den Krieg stark in Anspruch genommenen städtischen Finanzen beabsichtigt die Stadt Wien eine bedeutende Erhöhung der Abgaben für Theater und Kinos sowie der Eintrittsgebühren zu Musikaufführungen, Tanz- und sportlichen Veranstaltungen, die bisher ein sehr geringes Erträgnis hatten und zum Teil auf gesetzlichen Verfügungen beruhten, die mehr als 200 Jahre alt sind. Die Steuer soll nunmehr einheitlich mit 10 % des Betrages der Eintrittskarte festgesetzt werden. Man erhofft eine Einnahme von 1 250 000 Kronen gegen die bisherigen 80 000 Kronen.

Über angeblichen Grundbesitz des deutschen Reichskanzlers in Frankreich schrieb dieser Tage die Belforter „Alsace": In verschiedenen französischen Blättern wurde kürzlich gemeldet, der deutsche Reichskanzler sei Landeigentümer in Frankreich. Dies entspricht nicht oder nicht mehr den Tatsachen. Der Vater des Reichskanzlers vermählte sich am 4. November 1853 mit einem Fräulein Isabella von Rougemont, Tochter eines Pariser Bankiers. Nach dem Tode der Gattin des Bankiers Rougemont wurde ihr Erbe unter die drei Töchter und den einzigen Sohn verteilt. Frau von Bethmann Hollweg (die Mutter des Reichskanzlers) erhielt die Domäne Goux mit einem auf der Stelle des alten Schlosses gebauten Wohnhause, einem Hofgut und allerlei Ländereien. Von seinen Eltern erbte später der jetzige Reichskanzler verschiedene Güter in der Nähe von Dôle, die er von 1882 bis 1893 besaß und dann an Herrn Paul Lefèbre verkaufte. Der Reichskanzler ist also schon längst nicht mehr Grundbesitzer in Frankreich.

Der Analphabet als Unterleutnant. In der „Italia" wird erzählt, daß ein Unteroffizier an der Front solche Wunder an Tapferkeit getan habe, daß Cadorna den hohen Offizieren des durch einen solchen Helden geehrten Regiments den Vorschlag machte, den tapferen jungen Mann zum Unterleutnant zu befördern. „Er ist ein Held, Exzellenz", bemerkte einer der Offiziere, „das wissen wir alle, aber er ist so ungebildet, daß er nicht einmal seinen Namen schreiben kann." Cadorna aber unterbrach ihn mit den Worten: „Ach, was! Die Hauptsache ist, daß er Schützengräben nehmen kann . . ." Und der Analphabet wurde Leutnant! Sehr vereinsamt wird er sich in dem Kreise der Offiziere nicht gefühlt haben, denn es gibt in Italien mehr als einen Offizier, der kaum lesen und schreiben kann.

○ **Einigungsamt zur Verhinderung von Rechtsstreitigkeiten.** Einer Anregung des Oberpräsidenten v. Batocki folgend, setzte die Stadt Goldap als erste der ostpreußischen Städte ein Einigungsamt ein. Es bezweckt die Verhinderung von Rechtsstreitigkeiten und Schuldenverfolgungen, nachdem die Russeneinfälle einen tiefen Riß in die gesamten öffentlichen und privaten Rechtsverhältnisse gebracht haben. Der bekannte Fachmann Finhold-Köln übernahm die Leitung des Einigungsamtes.

○ **Ein Riesenmeeraal** von zwei Meter Länge wurde unlängst in den nordfriesischen Watten gefangen. Der ungewöhnlich große Fisch, der der Ebbe nicht folgen konnte, war im Watt liegen geblieben. Es war nicht leicht, sich des Ungetüms, das sich mit aller Kraft wehrte, zu bemächtigen. Das Tier wog 43 Pfund. Das Fleisch wurde zu 50 Pfennig das Pfund verkauft.

○ **Fluchtversuch eines „Emden"-Kämpfers?** Bei dem sizilianischen Küstenorte Ragusa ist der deutsche Linienschiffsleutnant Fleutscher von der „Emden"-Besatzung und der österreichische Kaufmann Plentl, der in Ägypten ansässig war, von der italienischen Karabinieri festgenommen und in Syrakus eingeliefert worden. Sie waren auf einem Segelboot aus Malta, wo sie gefangen gewesen, entflohen und wollten mit Benutzung der Eisenbahn an die schweizerische Grenze gelangen.

○ **Ein raffinierter Raub** wurde im Geldbureau der Station Mailand der Zentraleisenbahn verübt. Der 19 Jahre alte Kassenbeamte Cesare Inglesi schläferte durch ein Narkotikum seinen Kollegen Pietoni im Bureau ein, beraubte die Eisenbahnkasse um 200 000 Lire und verschwand dann. Die Nachforschungen nach dem Räuber blieben bis jetzt erfolglos. Ein Komplott erscheint nicht ausgeschlossen.

○ **Neue bayrische Uniformen.** Auch für das bayrische Heer ist jetzt eine Neu-Uniformierung angeordnet worden. Die Hauptbestimmung der Entschließung ist die, daß das Grundtuch des Waffenrockes, der Hose und der Schirmmütze — ebenso wie jetzt im Kriege — auch nach diesem feldgrau bleiben wird. Ein besonderes Kennzeichen erhält die bayrische Armee durch eine schmale blauweiß gerautete Borte, die an den Kragen sämtlicher Kleidungsstücke der neuen Art angebracht wird. Die gesamte Kavallerie erhält den zweireihigen Rock der Chevaulegers. Die Jäger die bei den übrigen deutschen Kontingenten grau-grünes Tuch haben, behalten in Bayern das Feldgrau der Infanterie. Die breiten, roten Streifen an den Hosen der berittenen Truppen fallen weg.

Neuestes aus den Witzblättern.

Schweres Problem. K. u. K. Unteroffizier: „Sö, Pampfhuber, woran erkennen S' an Generalen?" Pampfhuber: „An die roten Streifen, die was er an die Hosen hat." Unteroffizier: „Und woran erkennen S' ihm, wann er ka Hosen net anhat?" — Instruktionsstunde. „Meyer, was machen Sie, wenn Sie als Patrouille gegen den Feind geschickt werden?" „Ich verteile mich über das Gelände." — Im Atelier: Maler (eintretend): „Aber Kinder, was seh' ich, meine ganzen Tuben habt ihr ja geleert, um euch so fürchterlich zu beklecksen?" Frieda und Karlchen: „Ach, Papa, wir spielen ja „farbige Engländer"! — Schmeichelei: Herr: „Ach Fräulein Else, Ihre Augen haben eine wunderbare blaue Farbe. Wie meine Kartoffelfar[illegible]

[illegible]blätter.)

Letzte Nachrichten.

Holländischer Armeebefehl.

TU. **Aus dem Haag**, 18. April. Der holländische Kriegsminister erließ einen Armeebefehl gegen die Mißstimmungen wegen der Urlaubsbeschränkungen im holländischen Heer, in dem er hervorhebt, daß gegenüber den Interessen des Staates die Privatinteressen zurücktreten müßten.

Gesandtenwechsel in Sofia.

Sofia, 17. April. Der hiesige rumänische Gesandte Derussi wurde abberufen und seine Stelle durch den Sekretär Besconi unter Beförderung zum Gesandschaftsrat provisorisch besetzt.

England braucht 400 000 Mann.

TU. **Aus dem Haag**, 18. April. Aus London wird berichtet, daß das englische Kabinett bei seiner letzten Beratung zu der Ueberzeugung kam, daß England noch nicht genügend Kräfte mobil habe um namentlich auf der Westfront etwas Entscheidendes in Aussicht zu stellen. 400 000 Mann neue Truppen seien dringend notwendig. Wie diese Truppen zu beschaffen seien, darüber gingen die Ansichten auseinander.

Die Angst vor den U-Booten.

TU. **Budapest**, 18. April. Aus Madrid wird gemeldet daß im Hafen Barcelona große Furcht vor den deutschen U-Booten die Abfahrt der Schiffe sehr verzögern.

Vierverbandsschiffe vor Kreta.

London, 17. April. Reuter meldet aus Athen: Aus guter Quelle verlautet: die Kriegsschiffe der Alliierten hätten in der Suda-Bay auf Kreta, Anker geworfen. Truppen seien nicht gelandet worden.

Zum Vertrauensvotum der italienischen Kammer.

Rom, 17. April. In der Presse wird vorwiegend erklärt, die Kammer habe nur ein Vertrauensvotum angenommen, um die Regierung im gegenwärtigen kritischen Augenblick nicht zu schwächen; jedoch sei die Erklärung Sonninos unbefriedigend gewesen, da die wichtigste Frage nicht in ihr behandelt worden sei.

Rußland wirbt Chinesen.

TU. **Petersburg**, 18. April. Wie hiesige Blätter melden, gelang es der russischen Regierung, unterstützt durch die herrschende Hungersnot in der Provinz Girin, dort 10 000 Kulis für das Russenheer anzuwerben gegen 6 Rubel Monatslohn. Der erste Transport geht Ende April nach Rußland ab. (Beweist, daß Rußland an Mannschaftsmangel leidet. D. R.)

Druck, Verlag und Redaktion von **Martin Wagner** in Paderborn.

Abonniert den Paderborner Anzeiger!

„Ran an den Feind"
das Machtwort
unserer Marine.

Die wundervolle Bilderserie mit den Kampfschiffen, Torpedos und der schönen Stadt
Wilhelmshaven
ist diese Woche ausgestellt im

Kaiser-Panorama
Täglich geöffnet — Bahnhofstraße 7 — Täglich geöffnet
von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Am **22. April 1916** (Oster Sonnabend) sind unsere
Kassen und Büros :-: geschlossen. :-:

Deutsche Bank
Zweigstelle Paderborn.

Paderborner Bankverein
Zweigniederlassung d. Hess. Bankvereins.

J. Ransohoff & Spancken

Abortgrubenentleerung.

Der Preis für die Entleerung der Abortgruben in der Stadt Paderborn mit der städtischen Maschine wird für die vom 18. d. M. ab anzumeldenden Entleerungen auf 3,25 M. für das Faß Grubeninhalt festgesetzt. Braucht die Entleerung nicht vor 14 Tagen nach der Anmeldung vorgenommen werden und wird dies bei der Anmeldung dabei angegeben, so sind nur 2,75 M. für das Faß zu zahlen.

Die Anmeldung muß stets in der Polizeiwachtstube in der Grube geschehen. Anmeldungen beim Maschinisten und dem sonstigen Personal gelten als nicht erfolgt.

Paderborn, den 17. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da sich ergeben hat, daß im Korpsbereich die für die Anfertigung von Mannschaftsbekleidungsstücken von der Heeresverwaltung festgesetzten Entlohnungen den Arbeitern vielfach unter Umgehung der Tarife vorenthalten werden, bestimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 hiermit für den Bereich des VII. Armeekorps:

1. Für alle von Bekleidungsämtern vom 1. April 1916 ab in Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben des Korpsbereichs erfolgenden Anfertigungen von Mannschaftsbekleidungsstücken (Schneider- und Mützenmacher-Anfertigungen, Halsbinden, Helmbezügen, Armbinden, Salzbeutel usw.) dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden, welche von den Lohnabreden in den Kriegsbekleidungsamt des VII. Armeekorps in Münster in Westf. am 1. April 1916 herausgegebenen allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen abweichen.

2. Die vor dem 1. April 1916 abgeschlossenen Verträge gelten als zu den unter 1. erwähnten Preisen abgeschlossen, bezüglich der Arbeiten, die nicht bis 31. März 1916 abgenommen worden sind.

3. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

Münster, den 1. April 1916.

Der stellv. kommandierende General
gez. Freiherr v. Gayl
General der Infanterie.

Verkauf alter Fenster und Türen
auf dem Hofe der Provinzial-Blindenanstalt zu Paderborn am Mittwoch, den 26. April ds. Js., vormittags 10 Uhr meistbietend geg. Barzahlung.
Paderborn, den 17. April 1916.
Landesbauamt.

Einfaches
Zweitmädchen
in allen Hausarb. erfahren, u.
bess. Zweitmädchen
zum Servieren und Dinierarbeit zum 1. Mai gesucht.
Fr.-Off. m. Zeugn.-Abschr. a.
Frau H. Minderop
Köln, Severinstr. 218.

Bin am **Mittwoch** mit
frischem Fisch
am Markt Lippspringe.
H. Wortmann.

Möbl. Zimmer mit voller Pension auf sof. ges. Gefl. Off. unt. Nr. 79 an die Ann.-Exped. Meinders & Elstermann, Osnabrück erbeten.

Zum 1. Juni ev. später
4 Zimmerwohnung
in ruhigem Hause gesucht.
Angebote mit Angabe des Preises und Zubehörs unter Nr. A. 100 an die Geschst. d. Bl.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Minden ist der Hauptlehrer **Cramer** zu **Elsen** zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten des Standesamtsbezirks **Elsen** im Kreise Paderborn in Gemäßheit des § 4 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung ernannt worden.

Paderborn, den 13. April 1916.
Der Königliche Landrat:
von Laer.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden sich für die Einführung des Beitrittszwangs erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 1. Juli eine Zwangsinnung für das Bäcker- u. Konditorhandwerk in dem Bezirke der Gemeinden Lippspringe und Marienloh mit dem Sitze in Lippspringe u. dem Namen Bäcker- und Konditor-Zwangsinnung in Lippspringe, Krs. Paderborn errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Bäcker- und Konditorhandwerk in Lippspringe oder Marienloh betreiben, dieser Innung an.

Minden, den 4. April 1916.
Der Regierungspräsident.

Viehmarkt

zu Paderborn auf dem **Liboriberge am Mittwoch, den 26. April cr.**

Beginn des Marktes: 8 Uhr.
Auftriebszeit: 7—9 Uhr.
Nach dieser Zeit darf kein Vieh mehr aufgetrieben werden.

Ueber sämtliches nicht aus dem Kreise Paderborn stammende Klauenvieh sind beim Auftrieb hierselbst Ursprungszeugnisse vorzulegen.

Die Polizeiverwaltung.

Ein in allen Arbeiten bes. Geschäftsbücher erfahrener
Buchbinder-Gehilfe
in dauernde Stellung nach Essen sof. gesucht. Marmorien. etc Handverg. erforderlich.
Angebote unter Ks. 8989 an **Rud. Mosse, Essen.**

Pflanz-Kartoffeln
frühe Rosen
Kaiserkrone
100 Pfund Mk. 7.50
Städt. Gemüseverkauf.

Vereins-Anzeigen.

Jünglings-Sodalität der Herz-Jesupfarre. Heute 8½ Uhr Zusammenkunft der älteren Mitglieder. Lesemappen mitbringen.

Männer-Sodalität. Donnerstag nachmittag 3 Uhr Beerdigung der Frau Witwe Franke von Bahnhofstr. 12 aus. Seelenamt Mittwoch 7¼ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Mütterverein der Herz-Jesupfarre. Mittwoch nachmittag 2½ Uhr Beerdigung der Mitschwester Angela Husemann, Mälzerstr. 8. Seelenamt Mittwoch morgen 8 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Tertiarier. Donnerstag nachmittag 3 Uhr Beerdigung der Mitschwester Auguste Franke, Bahnhofstr. 12. Seelenamt Mittwoch 7¼ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Kathol. Kirchenkalender.

Dom. Mittwoch morgen 8 Uhr Choramt, 8½ Uhr Hochamt. Nachm. 3,50 Uhr Komplet, 4 Uhr Trauermetten.

Herz-Jesu-Kirche. Mittwoch nachm. von 4—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 8 Uhr Andacht und Lamentationen.

Busdorfkirche. Mittwoch abend 6 Uhr Andacht, Lamentationen.

Hospitalkirche. Mittwoch abend ½8 Uhr Andacht.